

Diese Woche fiel es mir besonders schwer, aus den vielen Ansprachen des Papstes auszuwählen, daher sei hier vorne noch auf andere Reden hingewiesen, die im Internet unter www.zenit.org in voller Länge eingesehen werden können.

Inhalt

- **Das Christentum, „Seele des Kontinents“:** Benedikt XVI. über die Zukunft der Europäische Union
- **Vergebung des ‚tägliche Brot‘ unserer Existenz:** Papstbesuch in einer römischen Pfarrei
- **Die Beichte, notwendige Begegnung mit der Liebe Gottes:** an die römische Jugend
- **Benedikt XVI.: Die Verkündigung des Herrn und das Ja der Kirche** Ansprache beim Angelus Gebet
- **Ökumenischer Fortschritt, Geschenk und Verpflichtung:** Der Papst würdigt Lutherischen Weltbund (zenit)
- **Botschaft zum Weltjugendtag - zum 01.04.2007** (zenit)
- **Benedikt XVI. über den heiligen Irenäus, Bischof von Lyon** Generalaudienz am Mittwoch (vollständig bei zenit)

* * *

Das Christentum, „Seele des Kontinents“: Benedikt XVI. über die Zukunft der Europäische Union
Ansprache vor den Teilnehmern des Europa-Kongresses der COMECE

ROM, 26. März 2007 - Ohne Bewusstsein für die eigene christliche Identität könne Europa seinem Auftrag, „Sauer Teig für die ganze Welt“ zu sein, nicht nachkommen, unterstrich Papst Benedikt XVI., als er am Samstag im Vatikan mit rund 400 Delegierten aus Bischofskonferenzen, Ordensgemeinschaften, katholischen Verbänden und Bewegungen sowie anderen christlichen Kirchen zusammenkam. Sie alle nahmen vom 23. bis zum 25. März an einem Kongress der COMECE über „Werte und Perspektiven für Europa – 50 Jahre Römische Verträge“ teil.

Die christlichen Werte, „die die Seele des Kontinents bilden, müssen im Europa des dritten Jahrtausend als „Sauer Teig“ der Zivilisation erhalten bleiben“, bekräftigte der Heilige Vater in seiner Ansprache.

„Seit dem 25. März vor 50 Jahren hat der europäische Kontinent einen langen Weg durchlaufen, der ihn zur Versöhnung der ‚beiden Lungen‘ geführt hat, dem Westen und dem Osten, die durch eine gemeinsame Geschichte miteinander verbunden sind, aber willkürlich durch einen Zaun der Ungerechtigkeit voneinander getrennt waren. In diesen Jahren wurde immer mehr das Bedürfnis nach einem gesunden Gleichgewicht zwischen der wirtschaftlichen und der sozialen Dimension deutlich. Dies soll durch eine Politik erreicht werden, die fähig ist, Reichtum hervorzubringen und den Wettbewerb wachsen zu lassen, ohne dabei die berechtigten Erwartungen der Armen und Ausgegrenzten zu vernachlässigen.“

In demographischer Hinsicht sei bedauerlicherweise festzustellen, „dass sich Europa anscheinend auf einen Weg begeben hat, der es dazu bringen könnte, sich von der Geschichte zu verabschieden“, fuhr der Papst fort. Der Geburtenrückgang stelle nicht nur ein großes Risiko für das wirtschaftliche Wachstum dar. „Darüber hinaus kann diese Situation enorme Schwierigkeiten für den sozialen Zusammenhalt verursachen und vor allem einen gefährlichen Individualismus fördern, der nicht auf die zukünftigen Folgen achtet. Man könnte fast meinen, dass der europäische Kontinent de facto das Vertrauen in die eigene Zukunft verliert.“

Der Bischof von Rom wies anschließend darauf hin, dass hinsichtlich der Achtung vor der Ökologie und dem „geordneten Zugang zu den Ressourcen“ zu wenig getan werde. Und der europäische Integrationsprozess werde nicht von allen Betroffenen im gleichen Ausmaß befürwortet, was den Eindruck entstehen lasse, „dass verschiedene ‚Kapitel‘ des Projekts Europa geschrieben worden sind, ohne in angemessener Weise den Erwartungen der Bürger Rechnung zu tragen“.

Die geschilderten Entwicklungen machten vor allem eines deutlich: Man dürfe nicht dem Glauben verfallen, „ein echtes ‚gemeinsames Haus‘ Europa bauen zu können, wenn die Identität der Völker auf diesem unseren Kontinent vernachlässigt wird. Noch vor der geographischen, wirtschaftlichen und politischen Identität handelt es sich nämlich um eine geschichtliche, kulturelle und moralische Identität; eine Identität, die aus einem Gebilde von universalen Werten besteht, zu deren Ausprägung das Christentum seinen Beitrag geleistet hat, indem es nicht nur eine historische, sondern eine gründende Rolle für Europa angenommen hat.“

Nach Worten Benedikts XVI. sind es gerade diese Werte, die die „Seele des Kontinents“ bilden, die ganze Zivilisation menschlich gestalten und Europa die Fähigkeit verleihen, „Sauer Teig für die ganze Welt“ zu werden.

Benedikt XVI. kritisierte, dass die Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten darin übereingekommen sind, „ein wesentliches Element der europäischen Identität wie das Christentum auszuschließen“, mit dem sich auch heute noch die große

Mehrheit der europäischen Bürger identifiziere. „Ist es nicht Grund zur Überraschung, dass das heutige Europa, während es ehrgeizig danach strebt, sich als eine Wertegemeinschaft zu präsentieren, immer öfter zu bestreiten scheint, dass es universale und absolute Werte gibt? Lässt diese einzigartige Form der ‚Apostasie‘ von sich selbst, noch bevor sie eine Apostasie von Gott ist, es nicht über seine Identität selbst zweifeln? So kommt am Ende dahin, die Überzeugung zu verbreiten, dass die ‚Abwägung der Güter‘ der einzige Weg für eine moralische Erkenntnis darstellt und dass das Gemeinwohl ein Synonym für Kompromiss ist. In der Tat ist es so: Wenn der Kompromiss in einer berechtigten Abwägung von diversen Sonderinteressen besteht, so wird er jedes Mal, wenn er Vereinbarungen mit sich bringt, die der Natur des Menschen schaden, zum Gemeinübel.“

Der Bischof von Rom wies nachdrücklich darauf hin, dass eine Gemeinschaft, „die aufgebaut wird, ohne die echte Würde des Menschen zu achten – indem sie vergisst, dass jeder Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist“ –, schließlich niemanden mehr etwas nütze und niemandes Wohl mehr berücksichtige. „Deshalb also erscheint es immer unverzichtbarer, dass Europa sich vor dieser pragmatischen Haltung hütet, die heute so weit verbreitet ist und systematisch den Kompromiss hinsichtlich der grundlegenden menschlichen Werte rechtfertigt, als ob er die unvermeidbare Annahme eines angeblichen geringeren Übels wäre. Ein derartiger Pragmatismus, der als ausgeglichen und realistisch ausgegeben wird, ist im Grunde nicht so, gerade weil er jene Dimension des Wertes und des Ideals leugnet, die zur menschlichen Natur gehört.“

Kämen laizistische Tendenzen und Strömungen noch hinzu, „endet man damit, den Christen das Recht abzusprechen, als solche in der öffentlichen Debatte aufzutreten“; zumindest werde aber ihr Beitrag herabgemindert, fügte der Papst hinzu. „Im jetzigen geschichtlichen Augenblick und angesichts der zahlreichen Herausforderungen, die ihn kennzeichnen, muss die Europäische Union, um fähiger Garant des Rechtsstaates und wirksamer Förderer der universalen Werte zu sein, mit Klarheit die sichere Existenz einer beständigen und bleibenden menschlichen Natur anerkennen, die die Quelle der gemeinsamen Rechte aller Individuen ist, eingenommen derer, die sie leugnen. In diesem Zusammenhang ist das Recht auf Verweigerung aus Gewissensgründen jedes Mal, wenn die grundlegenden Menschenrechte verletzt werden, immer zu schützen.“

Abschließend rief Benedikt XVI. die Katholiken zum Einsatz im öffentlichen Leben auf, indem er erklärte: „Beugt euch nicht der Logik der Macht als Selbstzweck.“ In diesem Zusammenhang stellte er fest: „Das neue Europa muss realistisch, es darf aber nicht zynisch sein; es muss reich sein an Idealen, aber frei von naiven Illusionen.“ Darüber hinaus sollte es sich immerfort „an den ewigen und belebenden Wahrheiten des Evangeliums“ inspirieren.

* * *

Das „schlagende Herz“ der Pfarrgemeinde: Papstbesuch in der römischen Pfarrei „Santa Felicita e Figli maritri“

„Jesus lehrt uns, aus der empfangenen und den Brüdern gegebenen Vergebung das ‚tägliche Brot‘ unserer Existenz zu machen“

ROM, 25. März 2007 (ZENIT.org).- Am fünften Fastensonntag stattete Papst Benedikt XVI. der Pfarrei „Santa Felicita e Figli martiri“ im Norden Roms einen Pastoralbesuch ab. Die Pfarrei liegt im Stadtviertel Fidene und wird von den Priestern des „Vocazionisi“ – Ordens („Gesellschaft für Göttliche Berufungen SDV“) betreut.

Die Predigt Benedikts XVI. während des Gemeindegottesdienstes konzentrierte sich auf das Evangelium vom Tag über die Ehebrecherin. Sie war auf frischer Tat ertappt worden und sollte gesteinigt werden, wie es das Gesetz vorsah. Der Heilige Vater hob hervor, dass es die Vergebung und die Liebe Gottes sind, die die Kraft verleihen, dem Bösen zu widerstehen.

Das Evangelium lasse verstehen, dass nur die Liebe Gottes das Leben des Menschen und jeder Gesellschaft von Innen her verändern kann, dass nur seine unendliche Liebe den Menschen von der Sünde befreit, die die Wurzel aller Übel ist.

„Auch wenn es wahr ist, dass Gott Gerechtigkeit ist, so darf man nicht vergessen, dass er vor allem Liebe ist: Wenn er die Sünde hasst, so deshalb, weil er jeden Menschen unendlich liebt. Er liebt einen jeden von uns, und seine Treue ist so tief, dass sie sich nicht einmal durch unsere Ablehnung entmutigen lässt.“

Jesus provoziere uns geradezu zur inneren Umkehr. „Er erklärt uns, warum er vergibt, und er lehrt uns, aus der empfangenen und den Brüdern gegebenen Vergebung das ‚tägliche Brot‘ unserer Existenz zu machen.“

Das Ziel des Herrn sei es, eine Seele zu retten und zu offenbaren, dass sich das Heil nur in der Liebe Gottes findet. „Aus diesem Grund ist er in die Welt gekommen; dafür wird er auf dem Kreuz sterben, und der Vater wird ihn am dritten Tag auferwecken.“

Christus sei gekommen, „um uns zu sagen, dass er uns alle im Paradies haben will, dass es die Hölle gibt, von der in unserer Zeit wenig gesprochen wird, und dass sie für alle, die ihr Herz seiner Liebe verschließen, ewig dauern wird“.

Benedikt XVI. bekräftigte, dass es keine Vergebung ohne Reue gebe: Nur die göttliche Vergebung und seine Liebe, die mit offenem und aufrichtigem Herzen empfangen wird, geben uns die Kraft, dem Bösen zu widerstehen und „nicht mehr zu sündigen“.

Somit werde die Haltung Jesu zu einem Vorbild, dem jede Gemeinde folgen soll, die dazu berufen ist, „aus der Liebe und der Vergebung das schlagende Herz ihres Lebens zu machen“.

* * *

Die Beichte, notwendige Begegnung mit der Liebe Gottes

ROM, 26. März 2007 - Benedikt XVI. hat die römische Jugend dazu eingeladen, im Vorfeld des diözesanen Weltjugendtags 2007 das Sakrament der Versöhnung zu empfangen.

Nachdem der Heilige Vater am Sonntag mit Tausenden von Gläubigen den „Engel des Herrn“ gebetet hatte, lud er alle jungen Menschen zu einer „Bußliturgie“ ein, der er am Donnerstag selbst vorstehen wird. „Die, die wollen, können zum Sakrament der Beichte gehen, zu dieser wahrhaftigen Begegnung mit der Liebe Gottes, die jeder braucht, um froh und in Frieden zu leben.“

Die Bußfeier wird in der Petersbasilika stattfinden. Der Weltjugendtag 2007 wird in Rom und in zahlreichen anderen Städten der Welt am 1. April begangen. In zahlreichen Diözesen Deutschlands, Österreich und der Schweiz wurde er bereits am vergangenen Wochenende gefeiert.

Wie Msgr. Mauro Parmeggiani, Generalsekretär und Verantwortliche für die Jugendpastoral der Diözese Rom, berichtete, wird Benedikt XVI. sechs Jugendlichen das Bußsakrament spenden.

Nach dem Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche hat Jesus das „Sakrament der Buße, der Versöhnung, der Vergebung, der Beichte oder der Umkehr“ eingesetzt, weil das in der Taufe erhaltene neue Leben in der Gnade „die Schwäche der menschlichen Natur und die Neigung zur Sünde (die *Konkupiszenz*) nicht behoben“ habe. „Deshalb setzte Christus dieses Sakrament für die Umkehr der Getauften ein, die sich durch die Sünde von ihm entfernt haben.“

Wer zur Beichte geht, sollte die folgenden „Akte des Pönitenten“ vollziehen: „eine sorgfältige *Gewissenserforschung*; die *Reue*, die vollkommen ist, wenn sie aus der Liebe zu Gott hervorgeht, und unvollkommen, wenn sie auf anderen Motiven beruht, und die den Vorsatz einschließt, nicht mehr zu sündigen; das *Bekentnis*, das im Geständnis der Sünden vor dem Priester besteht; die *Genugtuung* oder Buße, die der Beichtvater dem Pönitenten auferlegt, um den Schaden wiedergutzumachen, den die Sünde verursacht hat.“

Die Wirkungen dieses Sakraments im Überblick: „die Versöhnung mit Gott und folglich die Vergebung der Sünden; die Versöhnung mit der Kirche; die Wiedererlangung des Gnadenstandes, falls er verloren war; der Erlass der durch die Todsünden verdienten ewigen Strafe und der wenigstens teilweise Erlass der zeitlichen Strafen, die aus der Sünde folgen; der Friede und die Ruhe des Gewissens und der geistliche Trost; das Wachstum der geistlichen Kräfte für den christlichen Kampf“

* * *

Benedikt XVI.: Die Verkündigung des Herrn und das Ja der Kirche

„Der Gehorsam des Sohnes spiegelt sich im Gehorsam der Mutter wieder“

ROM, 25. März 2007 - Liebe Brüder und Schwestern!

Der 25. März ist der Tag des Hochfests der Verkündigung des Herrn. Dieses Jahr fällt es auf einen Fastensonntag und wird deshalb morgen begangen. Dennoch möchte ich schon jetzt bei diesem wunderbaren Geheimnis des Glaubens innehalten, das wir jeden Tag beim Gebet des Angelus betrachten. Die Verkündigung, die am Beginn des Evangeliums des heiligen Lukas erzählt wird, ist ein demütiges, verborgenes Ereignis – keiner sah es, keiner hatte davon Kenntnis, nur Maria –, gleichzeitig aber ist es für die Geschichte der Menschheit von entscheidender Bedeutung.

Als die Jungfrau zur Verheißung des Engels ihr Ja sagte, wurde Jesus empfangen, und mit ihm begann die neue Ära der Geschichte, die dann am Osterfest als „neuer und ewiger Bund“ bestätigt werden sollte. In Wirklichkeit ist dieses Ja Mariens der vollkommene Abglanz von jenem Ja, das Christus selbst gesprochen hat, als er in die Welt eintrat, wie im Brief an die Hebräer in Form einer Interpretation des Psalm 40 geschrieben steht: „Da sagte ich: Ja, ich komme – so steht es über mich in der Schriftrolle –, um deinen Willen, Gott, zu tun“ (Hebr 10,7).

Der Gehorsam des Sohnes spiegelt sich im Gehorsam der Mutter wieder, und so konnte Gott durch die Begegnung dieser beiden Ja das Antlitz eines Menschen annehmen. Das ist der Grund, weshalb die Verkündigung auch ein christologisches Fest ist, da sie ein zentrales Geheimnis Christi feiert: seine Menschwerdung.

„Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ Die Antwort, die Maria dem Engel gegeben hat, lebt in der Kirche fort, die dazu berufen ist, Christus in der Geschichte gegenwärtig zu machen, indem sie ihre Verfügbarkeit anbietet, damit Gott weiterhin die Menschheit mit seiner Barmherzigkeit besuchen kann. Das Ja Jesu und Mariens erneuert sich so im Ja der Heiligen, vor allem im Ja der Märtyrer, die um des Evangeliums willen getötet werden.

Dies hebe ich hervor, indem ich daran erinnere, dass gestern, am 24. März, dem Jahrestag der Ermordung von Oscar Romero, des Erzbischofs von San Salvador, der Gebets- und Fasttag für die Missionare und Märtyrer begangen wurde: für Bischöfe, Priester, Ordensmänner, Ordensfrauen und Laien, die bei der Erfüllung ihres Auftrags der Evangelisierung und der Förderung der Menschheit aus dem Leben gerissen wurden.

Sie, die Missionare und Märtyrer, sind – wie das Motto dieses Jahres sagt – „Hoffnung für die Welt“, denn sie bezeugen, dass die Liebe Christi stärker ist als Gewalt und Hass. Sie haben das Martyrium nicht gesucht, aber sie waren bereit, ihr Leben hinzugeben, um dem Evangelium treu zu bleiben. Das christliche Martyrium rechtfertigt sich nur als höchster Akt der Liebe zu Gott und den Brüdern und Schwestern.

In dieser Fastenzeit betrachten wir häufig die selige Jungfrau, die das in Nazareth ausgesprochene Ja auf dem Kalvarienberg besiegelt. Vereint mit Jesus, dem Zeugen der Liebe des Vaters, hat Maria das Martyrium der Seele erfahren. Rufen wir vertrauensvoll ihre Fürsprache an, damit die Kirche in Treue zu ihrer Sendung vor der ganzen Welt ein mutiges Zeugnis für die Liebe Gottes ablegt.

* * *

Benedikt XVI. über den heiligen Irenäus, Bischof von Lyon

Schöpfer der „systematischen Theologie“ und „Meister des Kampfes gegen die Häresien“

ROM, 25. März 2007: *[Auf Deutsch sagte der Heilige Vater:]* - Liebe Brüder und Schwestern!

Der heilige Irenäus, auf den wir heute unser Augenmerk richten, stammt aus Kleinasien, wo er um 140 wahrscheinlich in Smyrna, dem heutigen Izmir in der Türkei, geboren wurde. Einige Jahrzehnte später finden wir ihn unter den Klerikern der jungen Gemeinde in Lyon wieder. Von dort wird Irenäus im Jahre 177 wegen einer Glaubensfrage zu Papst Eleutherus nach Rom geschickt. Er entgeht so einer harten Christenverfolgung in Gallien, der auch der betagte Bischof Pothinus zum Opfer fällt. Irenäus wird zu seinem Nachfolger gewählt und versieht dieses Amt mit großem Glaubenseifer, bis ihn wohl um das Jahr 202 selbst das Martyrium ereilt.

Als Schüler des heiligen Bischofs Polykarp, der seinerseits ein Jünger des Apostels Johannes gewesen ist, wird Irenäus durch die „apostolische Tradition“ tief geprägt. Als Hirte der Gemeinde in Lyon hat er mit einer Reihe von Irrlehren zu tun, die ihn zu einem wortreichen Verteidiger der Wahrheit des Glaubens werden lassen. Dabei arbeitet Irenäus eine „Glaubensregel“ aus: Die Lehre der Apostel ist die Quelle dieser Regel. Diesen „Kanon der Wahrheit“ vertrauen die Apostel ihren Nachfolgern, den Bischöfen, an. Die bischöfliche Nachfolge garantiert die getreue Überlieferung. Bei dieser Weitergabe kommt dem Bischof von Rom, der die beiden Säulen des Apostelkollegiums, Petrus und Paulus, repräsentiert, eine besondere Rolle zu. Schließlich ist die „apostolische Tradition“ vom Heiligen Geist erfüllt und damit göttlichen Ursprungs.

* * *

Ökumenischer Fortschritt, Geschenk und Verpflichtung: Der Papst würdigt Lutherischen Weltbund

Grußbotschaft zum 60. Gründungsjubiläum

ROM/LUND, 27. März 2007 (ZENIT.org).- Benedikt XVI. hat den Lutherischen Weltbund (LWB) anlässlich seiner Gründung vor 60 Jahren gewürdigt.

In seiner Grußbotschaft, die der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU), Walter Kardinal Kasper, am Sonntag im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes in der Kathedrale von Lund (Schweden) an LWB-Präsident Bischof Mark S. Hanson übermittelte, hebt der Papst hervor, dass der LWB im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil einer der ersten Partner gewesen sei, „der mit der Katholischen Kirche in einen bis heute fruchtbaren ökumenischen Dialog auf Weltebene eingetreten ist“. Seitdem dürfe man auf „wichtige Fortschritte“ in den ökumenischen Beziehungen zurückblicken.

Diese Fortschritte seien in zahlreichen gemeinsamen Dokumenten, wie zuletzt der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre aus dem Jahr 1999, „deutlich zum Ausdruck gekommen“. Gegenwärtig stünden bei den Fragen, die einer weiteren Erklärung bedürften, vor allem das Verständnis der Kirche, ihrer Sakramente und ihrer Ämter im Vordergrund. Die durch das gemeinsame Gebet und durch zahlreiche Begegnungen weltweit gewachsene ökumenische Gemeinschaft zwischen Lutheranern und Katholiken sei „ein Geschenk des Heiligen Geistes und zugleich eine Verpflichtung, in unserem ökumenischen Bemühen nicht nachzulassen“, so Benedikt XVI. Es sei „unser bleibender Auftrag, der unter vielen Nöten leidenden und Orientierung suchenden Welt im gemeinschaftlichen Zeugnis die erlösende Botschaft des Evangeliums Jesu Christi zu verkünden“.